

THEATER • Die Klosterspiele Wettingen zeigen das Stück «Faust I» mit Gilles Tschudi in der Rolle des Mephisto

«Der Teufel ist tagtäglich bei mir»

Der Schauspieler Gilles Tschudi ist in Basel aufgewachsen. Einem breiten Publikum wurde er als Michael Frick in «Lüthi und Blanc» und als Marcel Ospel im Kinofilm «Grounding» bekannt. Tschudi schlüpft immer wieder in die Rolle des Bösewichts – in «Faust I» spielt er nun gar Mephisto. Im Interview legt der charmante 51-Jährige seine Gedanken zu Gut und Böse dar. Und die sind alles andere als einfach gestrikt.

Herr Tschudi, in vielen Berichten werden Sie als sehr liebenswürdiger, hilfsbereiter, charmanter Mensch beschrieben. Das klingt immer so, als sei der Journalist darüber erstaunt. Haben die Menschen Sie wegen Ihrer Rollen als Bösewicht auch so in Erinnerung?

Gilles Tschudi: Wenn die Menschen mich in der Rolle einer bösen Figur kennen lernen und ich das so darstellen kann, dass man mir das abnimmt, nehmen sie an, dass ich diese Komponente in mir habe. Das ist völlig normal. Und sie haben ja auch nicht ganz unrecht.

Das macht Ihnen auch nichts aus?

Nein. Womöglich habe ich ein etwas anderes Verständnis zu Gut und Böse.

Bei den Klosterspielen Wettingen spielen Sie jetzt im Stück «Faust I» die Rolle des Mephisto. Was ist Ihre Vorstellung von Gut und Böse?

Das Gute ist der kleine oder der grosse Bruder vom Bösen und umgekehrt. Das Eine würde es ohne das Andere gar nicht geben.

Das Böse bedingt das Gute?

Genau. Deshalb ist böse sein nicht wirklich böse, weil es ohne das Böse ja das Gute nicht gäbe. Das Gute ist auch nicht wirklich gut, weil es ohne das Gute das Böse nicht gäbe. So relativiert sich das. Ich kann nicht sagen, was böse ist und was gut. Klar kommen mir die klassischen Bilder wie Vergewaltigungen, das Dritte Reich und Ermordungen in den Sinn. Hier

wird man versucht zu urteilen. Ich versuche jedoch zu abstrahieren. Wir leben in einer Welt, die auf einer Form von Dualität, Gut und Böse, aufgebaut ist. Das kann man als in sich das Böse nennen. Über das Töten, das Auslöschen eines Lebewesens will ich nicht urteilen. Es ist eine Tatsache, die in allen Bereichen des Lebens vorkommt. Das Auslöschen von Lebewesen ist...

... normal?!

Es ist natürlich. Im Sinne unserer Natur, in der wir leben. Man macht eine Abgrenzung zwischen Tieren und Menschen und sagt, dass das Tier nicht gleich viel wert sei wie der Mensch. In anderen Ländern sind sie absolut gleichwertig. Dort schützt man eher das Tier als den Menschen. Wenn man das in einem Gesamtzusammenhang betrachtet, hat es eine gewisse Beliebigkeit. Es sind auch Gesetzmässigkeiten, die dazu führen, dass ein Mensch einen andern umbringt.

«Ein Mord passiert nicht einfach aus einer Lust heraus»

Die wären?

Ein Mord passiert nicht einfach aus einer Lust heraus, sondern aus einer Not. Davon bin ich überzeugt. Die Verantwortung für diese Not liegt nicht nur bei der betreffenden Person selber. So

«Faust I» als Volkstheater

Die Geschichte des Gelehrten Dr. Faust hat J. W. Goethe ein Leben lang beschäftigt: Mit «Faust I» hat er schliesslich eines der bedeutendsten Werke der deutschsprachigen Literatur geschaffen. Die Klosterspiele Wettingen, die vor zwei Jahren grosse Erfolge mit dem «Welttheater» feierten, zeigen unter der Regie von Jean Grädel «Faust I» in einer freien, gekürzten Fassung. Das Stück handelt von Faust, der vieles ausprobiert und doch nicht gefunden hat, wonach er sucht. Er trifft auf Mephisto. Dieser hat zuvor mit Gott eine Wette abgeschlossen, dass er Faust verführen kann. Es geht um Erkenntnisdrang und Scheitern, um Liebe, Macht und Besessenheit. Auf der Bühne sind sowohl Laiendarsteller wie auch Profis. Gilles Tschudi spielt die Rolle des Mephisto und Urs Bihler interpretiert den Faust. cap

werden diejenigen, die zwar die Tat nicht selber ausführen, in einem gewissen Sinn Mittäter.

Faust und Mephisto sind also das Paradebeispiel für diese Dualität.

Der Teufel allein ist die Dualität, er ist die Personifizierung von Gut und Böse. Dazu ist er eine momentane Erscheinung. Also im universellen Sinn eine Illusion.

Doch, beim Teufel...

Der Teufel weiss, dass es das Gute und das Böse nicht gibt, aber er impft dem Menschen das Gegenteil ein. Dadurch ist der Mensch in einem teuflischen Weltbild gefangen. Goethe zeigt durch Faust, dass man das teuflische Prinzip erkennen muss. Faust hat bisher alles ausprobiert und nicht gefunden, wonach er suchte, bis er dem Teufel in die Augen schaute.

Faust ist also der neutrale Pol?

Faust ist der Mensch, der Sucher, der in sich spürt, dass es etwas gibt, das er noch nicht gefunden hat. Er sucht nach dem, was ihm fehlt. Er sucht die Wahrheit. Ein Mensch, der einen offenen Geist hat, stellt fest, dass es so etwas wie die Wahrheit in dieser dualen Welt nicht gibt, weil alles, was ist, kann auch nicht sein.

Wieso überlässt es Gott Mephisto, Faust bei seiner Suche zu helfen?

Der Teufel ist der Gott der dualen Welt. Zuerst muss man diesem Gott in die Augen schauen, damit man erkennt, dass das nicht der universelle Gott ist. Die Tragik ist, dass die meisten Menschen meinen, dass wir in einer göttlichen Welt leben, obwohl wir doch in einer teuflischen Welt sind. Solange wir in dieser Welt die Erlösung suchen, fallen wir immer wieder in die Hände des Teufels. Mephisto sagt: «Ich bin ein Teil des Teils das anfangs alles war.» Und der Teil ist teuflisch, denn das Ganze ist Gott. Gott erkennen heisst, sich vom Teilsein zu lösen und in die Ganzheit zurückzugehen. Der Teufel hilft uns, dies zu erkennen, insofern ist er nicht schrecklich.



Fotos: Raphael Hünerfauth



In unserer Gesellschaft schon.

Nein. Mephisto sagt: «Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.» Dadurch, dass er Faust die Augen öffnet, kann Faust das teuflische Prinzip erkennen. Dadurch wird Faust befreit. Dass der Teufel das Schreckliche ist, ist eine Kreation vom Teufel selber. Das Schreckliche macht Angst. Mit dieser Angst, die er den Menschen einflösst, kann er sie manipulieren. Durch die Angst werden Menschen verführbar und gefügig.

Haben Sie Philosophie studiert?

Nein, ich bin zu dumm dafür. Das einzige, was ich weiss, ist, dass ich nichts weiss. Ich war einfach zu dumm für eine Matur. Es gab damals keine Notwendigkeit dazu.

Und die Schauspielerei war notwendig?

Ja, das war sie. Ich war so ein zurückgezogener Mensch. Ich habe etwas gebraucht, das mich zwingt, nach aussen zu gehen.

Hat Ihnen dieses Exponieren jemals Spass gemacht oder war es immer ein Kampf?

Das deckt sich. Der Spass steckt darin, die eigenen Grenzen zu überwinden. Was mir Angst macht, das suche ich. Ich will meine Angst kennen lernen, mich ihr stellen und sie überwinden. Sobald ich weiss, was es ist, kann ich es sein lassen.

Dann sind Sie eine schwere Beute für den Teufel...

Der Teufel ist tagtäglich bei mir. Ich führe eine dauernde Auseinandersetzung mit ihm. Ich habe Mephisto so weit erkannt, dass ich weiss, dass er anwesend ist und ich mich mit ihm unterhalten kann – Gott sei Dank ist er aber end-

lich. Um ihn zu überwinden, muss man unendlich werden. Das bedeutet, dass man die Endlichkeit überwinden muss, man muss sich selber überwinden. Das ist mein Lebensziel.

Bis dorthin bleiben Sie aber Schauspieler?

Ja, irgendetwas muss man ja machen.

Aber Sie machen es sicher auch sehr gerne.

Es ist ein Geschenk. Durch die Schauspielerei habe ich die Möglichkeit, in die Facetten von diesem teuflischen Prinzip einzudringen. Ich kann das alles relativ geschützt im Spiel erfahren, andere Menschen müssen diese Erfahrungen im täglichen Leben sammeln.

«In der Schweiz bin ich ein ganz kleiner Stern»

Mit «Lüthi und Blanc» und mit «Grounding» sind Sie zu einem Promischauspieler geworden. Hindert Sie das beim Erkennen Ihres Weges?

Nein. Wir leben in der Schweiz und Promischauspieler sind hier immer noch ganz klein.

Aber die Leute schauen Sie doch an und holen Autogramme?

Ja. Aber das ist nicht vergleichbar. Wenn ich diese Wichtigkeit in Amerika hätte, wäre ich ein Weltstar. In der Schweiz bin ich ein ganz kleiner Stern, der sich in der Masse von Sternen am Himmel völlig verliert. Die offene Zuneigung der Mitmenschen mir gegenüber finde ich eigentlich sehr schön. Alle Menschen müssten doch so miteinander umgehen.

Warum machen Menschen denn das nur bei bekannten Persönlichkeiten?

Mich trauen sie anzulächeln, weil ich über Jahre bei ihnen im Wohnzimmer war, und das heisst, sie haben Vertrauen zu mir. Wieso haben wir nicht alle untereinander dieses Vertrauen? Eigentlich schade. Das fände ich schön.

Sie haben in Film und Fernsehen und auf grossen Bühnen gespielt. Wenn nun Marc Forster anruft und Sie zu einem Casting nach Hollywood einlädt, gehen Sie hin?

Mit Marc Forster würde ich drehen. Nicht weil er in Hollywood ist, sondern weil ich durch seine Arbeiten das Gefühl habe, dass er ein wertvoller Mensch ist. Ich würde nicht unbedingt im James-Bond-Film mitspielen, aber zum Beispiel in «The Kite Runner» – ein sehr schöner Film.

Als Abschluss noch eine Frage zum aktuellen Projekt. Wie geht es mit den Proben hier im Kloster Wettingen voran?

Das ist schwierig zu beantworten. Ich glaube, es ist nicht ganz einfach, ein solches Stück als Freilichttheater aufzuführen. Es ist sehr auf das Wort bezogen. Das gibt gewisse Einschränkungen, mit denen man leben kann. Als positiv denkender Mensch bin ich zuversichtlich. Wenn der Zuschauer auch nur ein Wort von «Faust» begreift, ist er schon sehr, sehr weit.

Interview: Geraldine Capaul

Tickets gewinnen Seite 3

WETTINGEN Klosterhof

Di, 8. Juli, 20.30 Uhr Premiere; Mi/Fr/Sa, 9./11./12. Juli, jeweils 20.30 Uhr; weitere Spieldaten bis Do, 7. August, www.klosterspiele.ch, Vorverkauf Info Baden 056 200 84 84, Wettertelefon 1600 16 00 (Rubrik 5) ab 16 Uhr.